DAS EXPERIMENT

Signal „Aufbruch zur Jagd“ für 24 Schützen und 15 Treiber

AUS DEM WILD UND HUND-TESTREVIER

Erstmals jagten wir Mitte November zusammen mit drei weiteren Revieren an einem Tag. Wie die Premiere gelaufen ist, berichtet Heiko Hornung.

Als an einem Samstagmorgen das „Aufbruch zur Jagd“ der Hörner verklungen war und um zehn Uhr die Hunde sich aufjauchzend in die Einstände stürzten, das „Hussa“ der Treiber anhob und entfernt sofort die ersten Schüsse fielen, sandte ich in hoher Stimmung ein Stoßgebet in den Himmel. Heute sollte sich die Vorbereitung mehrerer Wochen beweisen. Von vier Seiten begann das Treiben auf eine gedachte Mitte. Jetzt würde sich zeigen, ob Stand- und Schützenauswahl richtig waren.

An einigen Saueneinständen waren Schützen mit solo jagenden Hunden postiert. Zusätzlich kämmte eine Treiberwehr, die mit kurzjagenden Hunden bestückt war, die Einstände durch. Die Treiber steckten noch im ersten Einstand, als auf der Ringmauer, dem höchsten Punkt im Revier, die ersten Salven krachten. Über 20 Sauen in zwei Rotten waren vor der dort arbeitenden Bracke bereits in die nachbarliche Staatsjagd geflüchtet, wo sie das nächste Feuer empfing.

Jagdleiter Heiko Hornung erläutert den Verlauf der Jagd und die Sicherheitsregeln.

Fotos: Markus Deutsch (2)

Foto: Achim Kem

Zwei Brandlbracken, die auf ihren Einsatz warten. Neben Treibern jagten auch diese Solojäger in den Beständen, um Sauen keine Ruhe zu lassen.

Vor den Treibern im Testrevier wurden in den ersten drei Einständen lediglich einige Rehe und Füchse hoch. Das sollte sich im Einstand vier ändern. Ein zwei- bis dreijähriger Keiler rauschte durch die Brombeeren und nahm die Parade der Treiber ab, was ihm zunächst scheinbar die Schwarte rettete, weil niemand dort gefahrlos schießen konnte. Doch kaum hatte er die Grenze zur Nachbarjagd überquert, fiel er durch die Kugel eines versierten Schützen – gut so!

Bis wir die Haupteinstände an der Ringmauer erreichten, war dort die erste Welle der Jagd bereits abgeebbt.

Neuordnung der Treiberwehr: Auch Praktikantin Maja Wenzel und WuH-Layouterin Sarah Puderbach (r.) waren mit Feuereifer dabei.

Foto: Sandra Lyding

Doch wer glaubte, dass die Solojäger und einige überjagende Hunde dort alles ausgekehrt hatten, der sah sich getäuscht. Überall saßen bereits wieder einzelne Schwarzkittel, die sich drückten wie die Hasen. Immer wieder sahen sich die Treiber gezwungen, noch einmal zurückzugehen, um sie mit „Hussa“ hinauszuwerfen. Das kostete nicht nur Kraft, sondern auch Zeit. Der Zeitkuchen, der am Anfang noch so großzügig bemessen schien – ein Treiben mit drei Stunden Länge –, schwand zusehends. Um 13.30 Uhr sollte vollständig „Hahn in Ruh“ sein, und die Schützen würden ihre Stände verlassen.

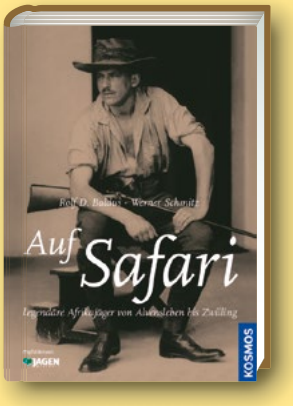
Die Treiber hatten ihre Arbeit noch nicht vollständig abgeschlossen, als die unbarmherzige Uhr das Ende der Jagd anzeigte. Das muss beim nächsten Mal anders berechnet werden. Jetzt galt es, Schützen und Beute einzusammeln.

Auf dem Rasen vor einer Mühle im Tal lagen im Schein der Fackeln am Abend zehn Sauen, ein Stück Rehwild und zwei Füchse. Bis zum schwindenden Licht hatten Nachsuchenführer Anschüsse kontrolliert und versucht zu klären, ob die beschossenen oder gar wunden Stücke vielleicht bei den Nachbarn gefallen waren. Einer der schwierigsten Organisationspunkte bei einer revierübergreifenden Jagd, der sich nur mit präzisen Angaben der Schützen auf Standpro-

Am Streckenplatz tauschen beim Aufbrechen (l.) die Kollegen Tobias Thimm, Falk Haacker und Matthias Perscheid (v. l.) Erlebnisse und Erfahrungen des Jagdtages aus.

Fotos: Sandra Lyding (2)

Die Hunde haben im Bestand die erste Sau gefunden, die ein naher Standschütze erlegt hatte. Die Durchgeher ziehen das Stück auf den nächsten befahrbaren Weg.



Die wechselhafte Geschichte Afrikas und der Europäer war immer auch mit sagenumwobener Jagd verbunden. Von den Anfängen bis in die Gegenwart stellen die Autoren über 200 passionierte Jäger aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit ihren Lebensgeschichten und ihrer Leidenschaft für Afrika vor. Fesselnde Schilderungen außergewöhnlicher Jagderlebnisse runden das Buch ab.

Rolf D. Baldus • Werner Schmitz
Auf Safari
352 S., 200 Abb., €/D 34,99

kosmos.de

KOSMOS

tokollen und versierten Anstellern, die Revierkenntnisse haben, lösen lässt. Zwei Anschüsse und Schweißfährten endeten zweifelsfrei bei erlegten Sauen in den Nachbarrevieren.

Bei weiteren Nachsuchen am Sonntag in strömendem Regen klärten sich noch drei weitere Anschüsse auf. Früh am Morgen hatten sich unsere Ansteller mit zwei Gespannen an der Staatsgrenze mit dem Gespannführer und dem dortigen Jagdleiter getroffen und das weitere Vorgehen besprochen. Grenzüberschreitende Arbeit, Vertrauen auf beiden Seiten ohne Revieregoismus. Egal, wer auf der anderen Seite gejagt hatte, wir zogen alle an einem Strang. 32 Sauen lagen in den vier Revieren insgesamt. Dazu noch 13 Rehe und 10 Füchse. Das wäre bei „Solonummern“ der vier Reviere nur schwer möglich gewesen. Jetzt gilt es, Manöverkritik zu halten und zu besprechen, was man zukünftig besser machen kann. Ein Beispiel, das Schule machen kann.

Fotos: Markus Deutsch (3)

Strecke im Fackelschein. Es liegen zehn Sauen, ein Stück Rehwild und zwei Füchse.